Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 4 (1963)

Heft: 11

Artikel: Rassendiskriminierung in Bulgarien

Autor: Renschler, Walter

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076852

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

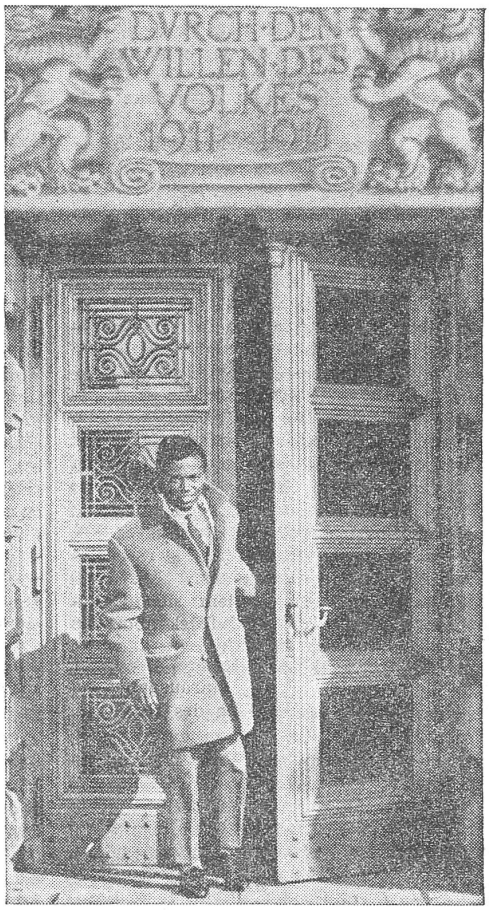
Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rassendiskriminierung in Bulgarien

Am Donnerstag, dem 21. Februar 1963, weigerte sich der nigerische Medizinstudent Daniel Ofarn, nach der Zwischenlandung einer tschechischen Verkehrsmaschine in Kloten, den Weiterflug nach Bamako, der Hauptstadt von Mali, anzutreten. Er bat um Erlaubnis, in der Schweiz bleiben zu dürfen, um hier sein Medizinstudium fortzusetzen.
Warum war Daniel Ofarn unterwegs nach Bamako, das wohl in Afrika, aber über 1000 Kilometer von seiner Heimat entfernt liegt? Wie kam er überhaupt in die tschechische Verkehrsmaschine?

Die erste Frage lässt sich nicht beantworten. Der Nigerier wollte nie nach Mali und weiss auch nicht, was er dort zu suchen hätte. Hinter der zweiten Frage steht im wahrsten Sinne des Wortes eine dramatische Irrfahrt eines jungen, nach Wissen und Können strebenden Afrikaners. Eine geographische und — was besonders bedeutsam ist— eine geistige Irrfahrt, die in der nigerischen Hauptstadt Lagos mit paradiesischen Vorstellungen über das Leben im Kommunismus begonnen hatte und mit der nüchternen Erkenntnis der kommunistischen Wirklichkeit in einer tschechischen Verkehrsmaschine endete. Der Afrikaner musste froh sein, dass er anstelle der versprochenen Freiheit, Freundschaft, Brüderlichkeit und Ausbildung noch ein Flugbillet erhielt, das ihm den Sprung zurück über den Eisernen Vorhang erlaubte. In wenigen Monaten hatte sich der klar geglaubte Inhalt nobler Begriffe für Daniel Ofarn in Sofia verfälscht: aus Freiheit wurde Unterdrückung, aus Freundschaft Feindschaft und aus Brüderlichkeit Rassendiskriminierung. Dafür wurde die Ankündigung der tschechischen Stewardess — «Schnallen Sie sich bitte an, wir landen in Zürich» — für ihn zum Symbol der Freiheit.



Daniel Ofarn aus Nigerien

Ende 1961 erhielt Daniel Ofarn, der im nigerischen Ministerium für Handel und Industrie als Inspektor für Exportprodukte arbeitete, durch seine Gewerkschaft ein Stipendium der bulgarischen Gewerkschaften zum Studium der Medizin in Sofia. Am 1. März 1962 traf er zusammen mit anderen Afrikanern in der bulgarischen Hauptstadt ein. Nach einem dreimonatigen Sprachkurs und ausgedehnten Hochschulferien konnte er im Herbst mit dem Medizinstudium beginnen. Zu jener Zeit hatte er längst erkannt, dass die propagierten paradiesischen Verhältnisse keineswegs der bulgarischen Wirklichkeit entsprachen. Er wusste bereits, dass das Volk in Not und Unterdrückung lebte. Er selbst war rassendiskriminierenden Massnahmen der Behörden ausgesetzt. Seine üblen Erfahrungen und diejenigen der über 300 Afrikaner in Sofia sind in nachfolgenden Bericht dargelegt. Dieser Bericht wurde von vier Afrikanern, dem ghanaischen Präsidenten und dem äthiopischen Vizepräsidenten der All-Afrikanischen-Studenten-Union in Sofia, einem Togolesen und unserem Nigerier, Daniel Ofarn (dem Schatzmeister der Organisation), in Prag verfasst, wo sie das weitere Geschehen abwarten mussten, nachdem sie zusammen mit drei anderen Afrikanern aus Sofia über Budapest und teils über Ostberlin in die tschechische Hauptstadt abgeschoben worden waren.

Daniel Ofran möchte — wie alle Afrikaner, die Sofia freiwillig oder gegen ihren Willen verlassen haben — im freien Westen weiterstudieren. Dieser Wunsch ist durchaus verständlich. Leider genügt aber seine Vorbildung kaum zu einem Medizinstudium in der Schweiz. Bei uns ist eben die politische Opportunität für die Aufnahme an einer Hochschule nicht massgebend, wie beispielsweise in Bulgarien und in anderen kommunistischen Ländern. Wir können und wollen es uns nicht leisten, sachliche Voraussetzungen, die für jedermann gelten, politischer Ziele wegen kurzerhand in den Wind zu schlagen.

Daniel Ofarn und allen anderen Afrikanern muss jedoch geholfen werden. Sie sollen im Westen ihre Chance erhalten. Eine Chance aber, die ihren menschlichen Qualitäten und Fähigkeiten angepasst und nicht auf politische Spekulation ausgerichtet ist. Ob Daniel Ofarn in der Schweiz bleibt oder in ein anderes westliches Land übersiedelt, um sich weiterzubilden, ist noch ungewiss. Jedenfalls bemühen sich die Schweizer Kontaktgruppe und andere Stellen, eine gute Lösung zu finden.

Walter Renschler

(Da wir dem folgenden Bericht eine dokumentarische Bedeutung beimessen, haben wir uns entschlossen, ihn ins Deutsche zu übertragen und unseren Lesern im Wortlaut zur Kenntnis zu bringen. Red. KB.)

Ein afrikanisches Manifest wider die kommunistische Wirklichkeit

Zu Beginn des akademischen Jahres 1961/1962 trafen viele afrikanische Studenten in Sofia ein, um dort zu studieren. Danach folgte eine Reihe von Missverständnissen zwischen den afrikanischen Studenten und der örtlichen Bevölkerung. In der weiteren Folge richteten sich immer mehr unerfreuliche Vorkommnisse seitens der örtlichen Bevölkerung gegen die Afrikaner.

Mehrmals appellierten wir an die bulgarische Regierung, damit sie Massnahmen ergreife, die eine Wiederholung dieser unerfreulichen Vorkommnisse verhindern und die Beziehungen zwischen den afrikanischen Studenten und der Bevölkerung verbessern sollten.

Die bulgarischen Behörden unternahmen jedoch nichts. Die Situation verschlechterte sich sogar und artete schliesslich in der «Schlacht von Tsutsuliga» vom 4. August 1962 aus, in der Bulgaren und einige ghanaische Studenten verwickelt waren und für die allein die örtliche Bevölkerung verantwortlich zu machen war. Die bulgarischen Behörden versuchten sich jedoch aus dieser unangenehmen Situation herauszureden, indem sie den ghanaischen Studenten die Schuld für den Zusammenstoss zuschoben und als imperialistische Agenten bezeichneten.

Im Hinblick auf diese ablehnende Haltung der bulgarischen Behörden gegenüber den afrikanischen Studenten, hielten wir afrikanische Studenten es für äusserst wünschenswert, eine afrikanische Studenten-Union in Bulgarien zu gründen, um

1. für das allgemeine Wohlbefinden der afrikanischen Studenten in Bulgarien zu sorgen;

2. die Beziehungen zwischen den afrikanischen Studenten und der bulgarischen Bevölkerung zu verbessern;

3. Bande der Freundschaft, Einigkeit und Solidarität unter den afrikanischen Studenten, die die potentiellen zukünftigen Führer ihrer Länder sind, zu knüpfen.

Unmittelbar nach den Ereignissen von Tsutsuliga übergab uns die bulgarische Regierung eine Einladung des Komitees afrikanischer Organisationen in London, die über die bulgarische Gesandtschaft in London an die afrikanischen Studenten in Bulgarien gerichtet war, und in der